

"Sacre von Sasha Waltz"

*Staatsoper im Schillertheater Berlin
Besuch am 21. November 2014 –PETER*

»Sacre«

Ein Tanzabend in drei Teilen mit:

L'Après-midi d'un Faune | Scène d'Amour | Le Sacre du Printemps

Von Sasha Waltz

Besuchsberichte:

L'APRÈS-MIDI D'UN FAUNE

Eine Choreographie von Sasha Waltz

Farbig, lasziv, erotisch ist es, trifft aber nicht das Bild des Fauns und sein Verhältnis zu den ihn begleitenden Nymphen, denen sein erotisches Begehren gilt. Die körperliche Erscheinung des Fauns erinnert zwar an das überlieferte Bild von Nijinsky in der Urform der Inszenierung aber die Dynamik und das fordernde Verlangen, wie auch andererseits das träge und phlegmatische Nichtstun zeigt die Choreografie von Sasha Waltz nicht. Da die Episode nur als eine Art Vorspiel für den Hauptteil des Abends, dem „Sacre“ steht, ist es ein nettes, buntes Stück.

SCÈNE D'AMOUR

Eine Choreographie von Sasha Waltz

Diese Episode aus dem Ballett „Romeo et Juliette“ ist wie das erste Stück zwar auch als ein Vorspiel für den Hauptteil vorangestellt, aber in der Art, der Ausführung und der musikalischen Führung ist die Choreografie als gelungen zu bewerten. Die beiden Darsteller tanzen ihre Empfindungen, die Wechsel zwischen Zuneigung und abwartende Zweifel sehr überzeugend mit ausgeprägter Musikalität. Die Farbigekeit in der Tönung passt zur Stimmung der Handlung. Ein interessanter Gegensatz zum folgenden „Sacre“.

SACRE

Eine Choreographie von Sasha Waltz

Vor mehr als hundert Jahren, am 29. Mai 1913 verursachte die Premiere der Choreografie „Le Sacre du Printemps“ im Théâtre des Champs-Élysées in Paris in den 34 Minuten ihrer Aufführung einen Theaterskandal. Vaslav Nijinsky hatte zur Musik von Igor Stravinsky eine Choreografie entwickelt, die von ihrer Idee her schon einen Tumult einkalkulierte. Mit dieser Aufführung schlug die Geburtsstunde des Modernen Tanzes. Viele Choreografen versuchten sich mit mehr oder weniger Erfolg an einer Rekonstruktion. Konkrete und ausführliche Aufzeichnungen sind vom Choreografen Nijinsky nicht überliefert worden, man hielt sich an die Berichte und die Aufzeichnungen der Zeitgenossen.

Aus diesem Anlass wurde im vorigen Jahr eine Rekonstruktion des „Sacre“ als Kongressbeitrag im „Radialsystem V“ in Berlin gezeigt. Die zweite Aufführung dieses Stückes kam 18. Oktober 2014 im „Tempodrom“ in Berlin in der Choreografie von Maurice Béjart zur Aufführung. Eine schöne Gelegenheit, die verschiedenen Interpretationen zu vergleichen. Heute schloss sich der „Sacre“ in der Choreografie von Sasha Waltz in der Staatsoper im Schillertheater an. Es wäre nicht angemessen, die einzelnen Choreographien

direkt zu vergleichen. Man kann jedoch die verschiedenen Interpretationen und die Umsetzung des Mythos des „Frühlingsopfers“ in die Sprache des Tanzes vergleichen. Das „sacre“ reißt immer wieder mit. Das Tanzstück zeigt eindringlich und in rasender Folge den archaischen, doch ewig aktuellen Kult des Frühlingsopfers, die Wahl des Opfers, das Widerstreben, die Hingabe und die Vereinigung, bei der dann nur noch der physische Aspekt gilt und die Begrenzung des menschlichen Geistes überschritten wird und schwindet.

Sasha Waltz löst die traditionelle Kreisform der Anbetungsgruppe auf zu einer Gruppenstruktur frontal zum Publikum in der dann wieder Kreisbewegungen einfließen. Die Bedrohung durch die göttliche Macht hat bei ihr die Form eines goldenen Stachels, der sich aus der Höhe des Himmels in die Gruppe der Tänzer senkt und das Opfer bedroht. Die Abläufe und die Bewegungen sind schlüssig und nachempfindbar, obwohl sie ungewohnt sind. Die Kreisform der Tänzerbewegung in ihrer Entwicklung von einer losen Verbindung zur einer sich zuziehenden Bedrohung hatte eine hochdramatische Wirkung. Aber auch in dieser etwas offeneren Form bleibt die Dramatik der Entwicklung als Frontalbedrohung erhalten. Es entstand hier eine überzeugende Umsetzung des „Sacre“ Themas in die Sprache des Tanzes.

Das Publikum bedankte sich mit anhaltendem Applaus. Die exzessiven Rufe und Zustimmungsbekundungen aus einer Ecke des Theaters waren dann jedoch leicht überzogen. Das war ein sehr schöner (aber auch ein sehr kurzer) Tanzabend in der Staatsoper. Es folgen noch einige Termine zur eigenen Meinungsbildung.